

Einzelpreis 40 000 Mk.

Bezugspreis monatlich:
In der Reichshauptstadt 650.000 Mk. pol.
Daher Zeitungsboten 700.000
die Post 701.000
Ausland 900.000
Pro Woche 175.000
Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-38.
Postfachkonto 60.689.
Honorare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 141.

Lodz, Sonntag, den 4. November 1923.

1. Jahrgang.

Zerfall der deutschen Regierungskoalition.

Der Austritt der Sozialisten aus dem Reichskabinett vollzogene Tatsache.

Berlin, 3. November. (Pat.) Auf der gestrigen Konferenz mit den Führern der sozialistischen Partei erklärte Reichskanzler Stresemann, daß die Forderungen der Partei um Aufhebung des Ausnahmezustandes, unannehmbar seien. Der Reichskanzler kritisierte auch die Art und Weise des Vorgehens der Sozialdemokraten, die ihre Forderungen veröffentlichten, ohne sich vorher mit dem Reichskanzler ins Einvernehmen geeinigt zu haben. Die Sozialdemokraten haben angesichts dessen sich entschlossen, ihre Minister, das sind der Innen-, Justiz- und Wiederaufbauminister, aus dem Kabinett zurückzuziehen. Damit hat das Koalitionskabinett zu bestehen aufgehört. Ein Teil der Presse ist der Annahme, daß Stresemann zurücktreten und Reichspräsident Ebert ihn zum dritten Mal mit der Kabinettbildung betrauen wird.

Berlin, 3. November. (Pat.) Unter Bezeichnung auf den Austritt der Sozialisten aus dem Reichskabinett steht die Presse zwei Möglichkeiten voraus: Entweder Demission des Gesamtkabinetts, die eine Auflösung des Reichskabinetts und Neuanstellung nach sich ziehen würde, oder auch Beibehaltung des bisherigen Kabinetts unter Hinzunahme gewählter Parteigruppen oder politisch farbiger Persönlichkeiten. Letzteres wird die zweite Möglichkeit als die wahrscheinlichere angesehen. Außerdem wird auch mit der Möglichkeit der Bildung eines Direktoriums gerechnet. Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt, daß Art. 48 der Reichsverfassung dem Reichspräsidenten dazu ermächtigt, den Reichskanzler mit der Bildung eines Direktoriums zu betrauen. Die rechtsorientierten Blätter geben ihrer Freude über den Zerfall der Regierungskoalition Ausdruck.

Der „Erfolg“ der französischen Reparationspolitik.

Deutschland ist nicht mehr imstande, die Sachlieferungen fortzusetzen.

Wien, 3. November. (Pat.) Die „N. Fr. Pr.“ berichtet aus Paris: Der Bevollmächtigte der deutschen Regierung H. J. überreichte gestern am Haag d'Orsay eine Note, in der die deutsche Regierung erklärt, daß sie nicht in der Lage ist, die mit den Sachlieferungen verbundenen Ausgaben zu decken, und infolge dessen die Lieferungen an alle auf Reparationen Anspruch habenden Staaten einstellen muß.

Englisch-deutscher Sieg in der Rheinlandsfrage.

Ausweisung der Sonderbündler aus Aachen.

Brüssel, 3. November. (Pat.) Die Sonderbündler haben Aachen verlassen.

Nichter und — Faschist.

Im Sejmbericht vom 31. Oktober (S. 1. Donnerstag-Ausgabe der „Freien Presse“) berichteten wir kurz über einen von dem W. G. Capinski namens der Polnischen Sozialistischen Partei eingebrachten Dringlichkeitsantrag, der sich gegen eine Reihe in der „Gazeta Administracji i Policji Państwowej“ erscheinende, den Faschismus in Europa verherrlichende Artikel aus der Feder des Richters Napoport richtete.

Der „Robotnik“ befaßt sich nun mit der Person des Verfassers dieser Aufsätze. Das Blatt schreibt unter dem Titel „Neue Wege der Karriere“: Der Verfasser heißt Emil Stanislaw Napoport. Er ist von seinen Vor- und Zunamen der Titel eines Professors und Doktor. Napoport ist Professor an der Freien Hochschule in Warschau (Wolna Wszechnica Polska), gleichzeitig ist er — und diese Tatsache ist am plausibelsten — Richter am Obersten Gerichtshof. Schließlich ist er noch Mitglied der Rehabilitationskommission und aber allem allem befaßt er sich als Faschist.

Nichter und Faschist — sind das nicht die Risse, die sich gegenseitig ausschließen? Der Richter ist der Hüter des Rechts, der Faschist — derjenige, der das Recht vertritt, ein Hüter der Gewalt und Uebermacht. Gleiches — Faschismus ist Verneinung der Gerechtigkeit. Auf dem Recht beruht die Demokratie — der Faschismus aber tritt die Demokratie mit Füßen.

Paris, 3. November. (Pat.) Entgegen den Gerüchten erging der Ausweisungsbefehl für die Separatisten in Aachen nicht von der Hohen Kommission sondern von Seiten der belgischen Behörden.

Aachen, 3. November. (Pat.) 1500 Separatisten aus der Umgegend drangen in die Stadt ein, um das Rathaus zu besetzen. Sie begannen eine Schießerei und nahmen Polizeistellen gefangen. Die belgischen Truppen forderten die Separatisten zum Verlassen der Stadt auf, welcher Aufforderung letztere auch Folge leisteten.

Brüssel, 3. November. (A. B.) In einer Sitzung der belgischen sozialistischen Partei, die der Besprechung der Vorfälle im Rheinland gewidmet war, wurde nach einer Rede Wandervoelbes eine Entschloßung angenommen, in der die Einleitung einer Untersuchung gegen die belgischen Besatzungsbehörden wegen ihres Verhaltens gegenüber den Sonderbündlern verlangt wird.

Wer die „Befreier“ des Rheinlandes sind.

Der Sonderberichterstatter der „Times“ in Krefeld berichtet, er habe im dortigen zerstörten Rathaus die freimütigste Festhaltung von den Lippen des Führers der Separatisten erhalten, daß die separatistische Bewegung nur ein Versuch sei, die Rheinlande von Deutschland durch die Verwendung berufsmäßiger Abenteurer und von Pöbel, meist Verbrecher, loszureißen. Der Berichterstatter schreibt: Es gibt in dieser Stadt Hunderte von Männern von allerhöchstem Verbrechertyp. Der Führer erklärte mir, daß er ein berufsmäßiger Banditenführer ist. Er erklärte, er habe nichts mit Politik zu tun, er sei kein Deutscher, sondern ein französischer Unterthan polnischer Geburt. Seinen Namen kennt niemand, er werde Kapitän genannt. Der „Kapitän“ fuhr fort: Ich bin vor drei Wochen nach dem Rheinland gebracht worden, um diese Sache mit Gewalt durchzuführen und bin zum Oberbefehlshaber der „Fliegenden Rheinarmee“ gemacht worden. Ich habe mehrere Tausend bis an die Zähne bewaffnete Männer unter mir. Wir haben Maschinengewehre, Gewehre, Handgranaten und Revolver mit unbeschränkter Munition. Ich bin kein Anfänger, was Sie erkennen werden, wenn ich Ihnen sage, daß ich die ganze Unruhe in Ober- und Nieder-Rhein organisiert habe und in ähnlichem Sinne in anderen Teilen der Welt tätig war. Der „Kapitän“ sagte weiter, glücklicherweise hätten ihm die Belgier versichert, daß alles für die Separatisten gut wäre. Nahrungsmittel erhielten sie aus Düsseldorf, seine Befehle kämen direkt aus Koblenz. Der Typ von Männern, die er beschreiben würde, würde für jedermann kämpfen, der sie befehlige und lohne und zur anderen Seite übergehen, wenn der Lohn ausbleibe.

Der Napoport trat nicht immer die Demokratie mit Füßen, und nicht immer sprach er mit solcher Hochachtung vom Recht. Der mehreren Jahren war er nämlich ein — Radikaler. Er schämte damals mit seiner Feder ganze Bogen voll Loblieder auf den französischen Radikalismus. Er nahm damals die Doktrin des französischen Radikalismus respektlos auf: er war für die Trennung von Kirche und Staat, für die weltliche Schule, schrieb Loblieder auf das soziale Zusammengehörigkeitsgefühl und die französische Demokratie. Er gründete die „Mittelstichien“ unter der Leitung der radikalen Politik, wobei er gegen die nationaldemokratischen politischen Ansichten auftrat.

Seit ist Herr Napoport Faschist geworden. Er las zwei Artikel von der Mussolini Regierung herausgegebenen Blättern, war einige Tage in Rom und kam befehlsgemäß zurück. Und er geht in seinem Glauben an den Mussolinismus so weit, daß er sich mit der Propagierung des Faschismus in einem Blatte der Staatspolizei befaßt.

Herr Napoport hatte als demokratischer Karriere-macher keinen Erfolg; er sucht nun als reaktionärer Gladiateur billige Vorbeeren.

Am 27. Oktober wurde der Radikale der welt-polnischen Zeitung „Wolny Sztet“, Herr Józef Baglowski, verhaftet und in das Gefängnis zu Salski eingeliefert.

Deutschland in der Zentrifuge.

(Von unserem Berliner M. L.-Berichterstatter.)

Die nachstehenden Ausführungen sind infolgedessen bemerkenswert, als sie die derzeitigen inner-deutschen Vorgänge von einem anderen Gesichtspunkt aus behandeln, als dies im allgemeinen geschieht. Namentlich ist dies hinsichtlich der pfälzischen Bewegung festzustellen. Wir wollen unseren Lesern die ihrem Wesen nach von dem Gedanken der Reichseinheit getragenen Ausführungen unseres Berliner Mitarbeiter nicht vorenthalten.

Die Schriftleitung.

Se nach dem Standpunkt, von dem aus man die Ereignisse in Deutschland betrachtet, je nach den Hoffnungen und Befürchtungen, die den Betrachter befeelen, ver-schiebt sich das Bild.

Bismarcks Werk im Zustand der Auflösung! So wird derjenige seine Eindrücke zusammenfassen, der das Deutschland des ersten Kanzlers für ein massives, in sich geschlossenes Ganze gehalten hat. Wir, die wir die nach-bismarcksche Zeit erlebt haben, wissen es längst, daß Bayern gegen Preußen und damit auch gegen das Reich frontierte, öffentlich wie heimlich, und eine Reise nach Bayern unterschied sich wenig von einer Reise in deutschsprachige Länder, die nicht zum Reichsgebiet gehören.

Nicht Bismarcks Werk sehen wir in Trümmern gehen, sondern das der Erzberger und Preuß, die da gelangt hatten, dem Reich durch die Weimarer Verfassung den festen Zusammenhalt zu geben, den ihm Bismarck, weil ihn die partikularistischen Interessen der deutschen Dynastien daran gehindert hatten, nicht hatte geben können.

Unter dem Keulen Schlag der Niederlage und des Unglücks war in dem von seinen Dynastien über Nacht befreiten Reich ein Selbstmitleidsgefühl erwacht, wie es selbst durch die Siege der Jahre 1870/71 nicht geweckt werden konnte. Damals fanden viele guten Geister dem aus dem Schicksal erwachsenen Schicksal recht feilsch gegen-über. Kein geringerer als Friedrich Nietzsche war es, der die Frage stellte: „Kann man sich für bloßes Deutsche Reich interessieren? Wo ist der neue Gehalt?“ Aber natürlich wurde von solchen Zweifeln nichts laut und namentlich die deutsche Jugend hat nie etwas von ihnen erfahren und wuchs auf in der Ueberzeugung, das Reich, dessen äußerer Glanz allenfalls in Erregung trat, sei ein organisches Gebilde, oder zum mindesten ein durch konstruiertes Werk wie eine mächtige Schnellzuglokomotive, aus dem sich auch nicht ein Teilchen hinwegdenken läßt. Als wir dann einmal mit offenen Augen in Südbayern reisten! Nicht die andere Kultur dort unten war es, die einem das Gefühl erweckte, man sei im Ausland. In ihr fühlte man sich sofort wohl und heimisch, ganz so, wie wir uns auch in Paris heimisch gefühlt haben, aber der feindliche Trost, mit dem sich der Ureinwohner des Landes, ob er nun Bürger oder Bauer war, gegen den Norddeutschen und das norddeutsche, das preussische Wesen stellte, konnte zu denken geben.

Damals lachten wir darüber, sahen in den Neuerungen solcher Wesensgegenständlichkeit nur Stoff für die Witzenblätter, die sich seiner denn auch ausgiebig bedienten. Heute wissen wir, daß das Wort von dem „Saupreiß“ aus innerer Ablehnung der norddeutschen Art geprägt war. Und zwar fing für den echten Bayern der Norddeutsche gleich hinter der Donau an. Der Schwab der die Stimmung geschickt wahrzunehmen wußte, die nach dem Frieden von Versailles ganz Deutschland in Schmerzen einke, Matthias Erzberger, wurde in dem eher als die andern Länder aus der Selbstregie erwachenden Bayern be-schuldigt, weil er die Reichseisenbahn, Bismarcks Traum, und die Steuerhoheit des Reichs geschaffen und den Ländern damit ein Joch anferlegt hatte, das sie an-

Das Wichtigste im Blatt:

Offizieller Dollarkurs = 1,75.000 poln. Mark.
Zerfall der deutschen Regierungskoalition.
Englisch-deutscher Sieg in der Rheinlandsfrage.
Der „Erfolg“ der französischen Reparationspolitik.
Deutschland in der Zentrifuge. (Beitrag.)
Strafmaßnahmen gegen die Presse.
Die Hausdurchsuchung bei Senator Hasbach vor dem Senat.
(Siehe Parlamentsnachrichten.)

Heute: Illustrierte Sonntagsbeilage.

Nur für einige Tage



Original Perser-Teppichschau

direkt aus dem Orient.

Ausgewähltes Sortiment der feinsten Qualitäten und verschiedensten Größen.

Grand-Hotel, Lodz

Kleiner Saal.

Kleiner Saal.

debar mit dem Reich verhand. Was wir jetzt in Bayern erleben, bedeutet nichts anderes als den Versuch, dieses

Obwohl mehr? Es gibt aufrichtige Deutsche genug die es sich wünschen. Sie träumen von einer Wiederaufrichtung, rein von einer Erfüllung des großdeutschen Gedankens unter Bayerns Führung. Der Däne von Wittelsbach soll den soveränen Adler ablegen. Warum nicht? Er sei uns willkommen, wenn er versteht, das Reich aus dem Sumpf herauszuheben, in den es zu versinken droht. Aber bei näherer Prüfung der Sache kommen einem allerhand Zweifel an der Aufrichtigkeit dieser großdeutschen orientierten Bayernpolitik: wird Bayern bereit sein, für das daheimische Norddeutschland seine Kornkammer zu öffnen? Dann seiner Abhängigkeitspolitik wohl es den Bayern jetzt verhältnismäßig gut. Solche Steigerungen wie hier, die z. B. den Preis für einen Liter Milch binnen vier Wochen von 44 Millionen Mark auf 3,6 Milliarden hinaufgetrieben haben, die bedürftigsten einer Million für ein halbes Kilo Kartoffel angeliefert sind, kennt man in Bayern nicht. In dem Augenblick wo es ganz Deutschland wieder von seinen Vorräten abgeben muß, werden aber auch dort unten die Preise in die Höhe schnellen. Dann würde die großdeutsche Politik ihre schärfsten Gegner im Lande selber finden. Das ist der Grund, der mich nicht an die Ehrlichkeit jener Pläne glauben läßt.

Ueberhaupt ist ganz gewiß die bayerische Frage trotz allen Selbstzweifels, das über den Thüringer Wald herüber schaut, nicht die wichtigste. Die rheinischen Sonderverbände sind weit gefährlichere Gegner. Wenn hier nicht Englands Interessen die gleichen wären wie die reichsbürgerlichen, dann könnte es recht wohl dahin kommen, daß die von Herrn Poincaré entseelten zentrifugalen Kräfte zu einer Trennung von Rheinland und Reich führen würden. Es wäre das feste Butterbrotchen, das dann an Frankreichs Grenze hängen bliebe.

Aber außer England sind noch andre Einflüsse am Werk, die der zentrifugalen Kraft der Polvereisen Pol entgegenwirken. Sie gehen vor allen von den Gewerkschaften aus. Wenig bekannt ist es, daß der erste Vorstoß der Separatisten, die Ausrufung der freien Rheinrepublik in Aachen, die von der bayerischen Regierung befürwortet und gefördert wurde, sehr bald vor dem laien Welt der Gewerkschaften zurückweichen mußte, so daß unter dem Eindruck dieser Abfolge die politische Macht der Sonderländer nur eine Scheinmacht darstellte, die sich in Nichts auflösen wird, sobald die Ruhr und der Rhein wieder aus ihrer Abhängigkeit vom Reich befreit sein werden. Von diesem Gesichtspunkt aus ist auch das Vorgehen der Sozialdemokratie in der Pfalz zu bewerten. Es richtete sich gar nicht gegen das Reich, sondern nur gegen Bayern. Hoffmann, der einstige bayerische Ministerpräsident, unter dessen Regierung Bayern die abenteuerliche Episode der Räterepublik erlebte, ein mackiger Mann übrigens, der durch Rohr f. B. nicht etwa gestört, sondern nach Erfüllung seiner Aufgabe freiwillig zurückgetreten war, um sich mit vorläufiger Rücksichtnahme wieder seinem eigentlichen Beruf, dem Amt eines Volksschullehrers, zu widmen, dieser selbe Hoffmann gab mit der von ihm geführten Bewegung „Los von Bayern“ nur der Empörung weisseleier Kreise über das reichsfeindliche Vorgehen der Räteregierung Ausdruck. Er hat nichts unterlassen, was der Weimarer Verfassung zuwiderläuft. Sie gibt den Ländern das Recht, sich entsprechend dem Willen der Mehrheit neu zu gruppieren. Auf Grund dieses Rechtes löste sich der bayerische

Landrat von Thüringen und vereinte sich mit Bayern, schlossen sich die anderen thüringischen Staaten zu Großthüringen zusammen. Auch das Rheinland wird eines Tages von diesem Reich gemacht werden und deshalb keinesfalls das Hochverrats am Reich beschuldigt werden. Unter der Fatale „großen Freiheit“ aber für das Reich kann es sich die Staatsform geben, die ihm am besten paßt, vorausgesetzt, daß es eine republikanisch-demokratische ist.

So stellt sich die Autonomiebewegung in der Pfalz als eine Barockerscheinung zu gewissen antiken euklidischen aber reichsbürgerlichen Strömungen im Rheinland heraus. Sie wurden von der gleichen Abneigung gegen die Politik des Stammlandes getragen, und es ist recht anzunehmen, daß sowohl Preußen wie Bayern sehr vorzuziehen aus dieser Entwicklungsperiode hervorgehen. Zu vielleicht ist das die Voraussetzung für eine Gesundung des Reichs. Die Realität dieser beiden großen Länder verbindet den Zentralismus des Reichs, der wohl nicht um dem Reich die Widerstandskraft eines organischen Ganzen zu geben. Wenn erst einmal wirklich die Teile sich entsprechend ihrer landsmannschaftlichen Eigenart zusammenfinden haben und nicht so bestehen bleiben wie sie infolge der dynastischen Machtenspielen vergangener Jahrhunderte, teils auf dem Wege des Zerfalls teils auf dem des Ruins angeschwollen sind, dann erst wird der Reichsgebäude die zusammenhaltende Kraft bewahren, die jetzt noch in Frage gestellt erscheint. Es wird sich erweisen, daß Rheinland etwas anders ist als Preußen, Franken und Pfalz etwas anders als Bayern. Man wird vielleicht von Donau-Land sprechen, wie heute von Rheinland, weil dann Österreich und Bayern sich gefunden haben. Aber keines der Länder braucht dann schon auf das andere zu sehen, denn keines will dem andern seine Art aufzwingen. Alle aber fühlen sich geborgen unter dem politischen Schutz des Reichs und lassen willig die Fahne „Kaiserrotgold“, die einst der Traum unserer Großväter war, über ihren Fahnenmasten.

So wird es kommen, auch, wenn es der Selbstsucht einzelner Teile, gerührt von den Versprechungen der Sentimente Frankreichs, vorübergehend gelingen sollte, die Gestalt des Landes, zu ändern, das jetzt die deutschen Stämme eint. Aufgabe der deutschen Politik wird es sein, den Staat bei Gesundheit und Kraft zu erhalten. Und es scheint Stresemann ja, wie sein energisches Vorgehen gegen Sachsen beweist, der richtige Doktor zu sein.

Die Rheinpfalz.

Seit dem unglücklichen Fieber ist die Rheinpfalz besetztes Gebiet und unter französischer Verwaltung. Man hat wenig aus diesem Lande der Kleinstädte und der hundert malerischen Burgruinen. Durch die von dort einströmenden Flüchtlinge über die Los-von-Bayern-Bewegung ist dieses Gebiet aber nunmehr in den Vordergrund des Interesses gerückt worden. Die Bevölkerung ist echt deutsch. Die ursprünglich lutherische Bevölkerung der Pfalz verschmolz sich schon zur Zeit Karls mit germanischem Element. Es dauerte auch nicht lange, dann hatten die Germanen überhaupt die Oberhand. Und in der langen Geschichte dieses Landes zeigte sich stets der deutsche Geist, der im Volksmunde. Die Rurhauen der Rheinpfalz waren sämtlich deutschen Völkern, umschloß dem Mittelbayerischen Hause verwandt. Als bayerische Provinz ist irrtümlich die Pfalz noch jungen Datums, denn sie wurde erst 1814 im jetzigen Umfange als Provinz gebildet. Sie be-

Zahnarzt E. Suchs
Nawrostr. 4 4016 zurückgekehrt.

Fensterglas jeder Art empfiehlt
E. Lewin, Petrikauer Nr. 83
Telephon Nr. 12-83.
Günstige Zahlungsbedingungen.



8016

steht aus verschiedenen altpfälzischen Besitzungen: nämlich aus einem Stücke der eigentlichen Kurpfalz, aus Teilen des Kurfürstentums Rheinhessen und der Grafschaft Sponheim, aus dem Fürstentum Rhenanien und aus Teilen der Pfalz, aus neueren Erwerbungen: dem linksrheinischen Teil des ehemaligen Hochstifts Speyer, einem kleinen Teil des Hochstifts Worms, den Grafschaften Scharfberg, Reichenstein und Scharfstein, den Fürstentümern Rhenanien und Sponheim, Scharfstein, Scharfstein und den ehemaligen freien Städten Speyer und Sponheim.

Die Lage an der bayerisch-thüringischen Grenze.

Wien, 2. November. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Berlin, daß die Reichsregierung rasch der Untersuchung in Sachen der nationalsozialistischen Truppenkonzentrationen an der thüringischen Grenze nachziehendes Kommando entsenden habe. Die bayerische Untersuchung an Ort und Stelle hat ergeben, daß an thüringischer Seite keine Abteilungen thüringischer Polizei, dagegen auf bayerischer Seite Abteilungen des „Selbstschutzes“ in Stärke von 2 Regimentern zusammengezogen sind. Zu Zusammenfassen ist es bisher noch nicht gekommen.

Im Laufe der vergangenen Woche wurden in Deutschland Banknoten zu 500 Milliarden, 1, 5, 10 und 100 Millionen in den Verkehr gebracht.

Die Frage der Unantastbarkeit unserer Parlamentarier vor dem Senat.

Debatte in der Angelegenheit der Hausdurchsuchung bei Senator Hasbach in der Senatssitzung vom 3. November.

Nach der Annahme des Gesetzes von den Vollmachten der Vollzugsorgane der Finanzbehörde wird zur Angelegenheit der

Haussuchung bei Senator Hasbach

Berichterstatter Balliet (Nationaler Volksverband): In der Sitzung der Mediz. und Gesellschaftsordnungskommission zeigte es sich, daß der Staatsanwalt im Stargard sich auf den 103. Artikel der preussischen Strafprozessordnung stützte, der eine solche Hausdurchsuchung gestattet, wenn die Untersuchung nicht gegen einen Abgeordneten oder Senator sondern gegen andere Personen geführt wird. Der Rechtszustand ist dergestalt, daß das Gesetz vom 8. April 1919 über die Unantastbarkeit der Abgeordneten gegenwärtig nicht mehr verfassungsmäßig ist, während Art. 21 der Verfassung nur im allgemeinen von einer persönlichen Unantastbarkeit spricht und die Wohnung nicht besonders erwähnt. Zwar muß man diese Unantastbarkeit auch in Bezug auf die Wohnung verstehen, aber eine vollständige Identität gibt es hier nicht, da man sonst zu der Schlussfolgerung gelangen könnte, daß die Wohnung eines Parlamentariers jemandes Asyl abgeben könnte. Es wäre erwünscht, wenn die Regierung oder der Senat in dieser Angelegenheit mit einem besonderen Gesetz hervortreten würde. Der Herr Justizminister hat uns erklärt, daß er dem Stargarder Staatsanwalt das Angehörige seines Vorgehens vorbehalten habe, außerdem habe er ein Rundschreiben an die Staatsanwaltschaften vorbereitet, in dem Vorrecht bei Prozessen, in denen die Unantastbarkeit der Parlamentarier in Frage kommt, anempfohlen wird. Da nun auch, wie der Minister weiter versicherte, die bei der Hausdurchsuchung mitgenommenen Schriftstücke zurückgelassen worden sind, ist die Kommission mehrheitlich der Ansicht, daß die Angelegenheit endgültig erledigt ist.

Senator Pasner (Polnische Sozialistische Partei): Ich kann mich mit der Auffassung nicht einverstanden erklären, daß die Angelegenheit bereits endgültig erledigt sei, vor allem deswegen, weil genannte Le., wie Herr Hasbach versichert, noch nicht zurückgelassen wurden (!) Was den Vorfall selbst anbetrifft, so waren wir anfangs der Meinung, daß der Staatsanwalt im guten Glauben vorgegangen sei, bei näherer Betrachtung stellte sich die Angelegenheit jedoch in einem ganz anderen Licht dar, ergab es sich, daß die ganze Sache von vornherein durchdracht war und sich wahrheitsgemäß auf Denunziationen (!) stütze. Wenn es sich um die rechtliche Seite handelt, so kann man nicht annehmen, daß das Angehörige seine Gültigkeit verloren habe. Des weiteren muß festgestellt werden, daß sogar zur preussischen Gerichtsbarkeit Art. 103 niemals Angeordnet gegenüber während der Parlamentssession zur Anwendung gelangte, nicht einmal zur Zeit der Ausnahmezustände gegen die Sozialisten. Ich sehe das Vorgehen des Staatsanwalts nicht nur als leichtsinnig, sondern sogar als straflich an, daher habe ich schon gestern den Herrn Justizminister ersucht, er möge die Beamten darüber belehren, daß man die Verfassung nicht in der Weise auslegen dürfe, daß man sie den Bestimmungen von Prozessordnungsgesetzen unterordnet, die sogar noch aus der Zeit unserer Knechtschaft stammen. Aus diesen Gründen beantragt die Kommissionminderheit: „Der Senat brandmarkt das leichtsinnige und strafliche Vorgehen der Stargarder Gerichtsbehörde und fordert die Reformation

auf, daß sie die Beamten über ihre erste Pflicht, die Verfassung diese Grundlage unserer Unabhängigkeit, die rechtliche Staatsordnung, die bürgerliche Freiheit, dieses Fundament des inneren Friedens und diese Grundbedingung der Größe und des Ansehens des Staates zu achten, belehren möge.“

Justizminister Komorowski: Ich muß meiner Vermutung darüber Ausdruck geben, daß ein so eifriger Verteidiger der Verfassung, wie Senator Pasner, in seinem Antrag von Befehlen sprechen kann, die das Justizministerium der Gerichtsbehörden erteilen soll. Was die Rückstellung der mitgenommenen Schriftstücke anbetrifft, so weiß ich nicht, ob sie bereits dem Senator Hasbach eingehändigt wurden. Ich sagte nur, daß das Gericht in Thorn, das obige Untersuchung führte, vor einigen Tagen den Beschluß gefaßt hat, sie zurückzugeben.

Senator Thulke: Wenn man die Angelegenheit im Sinne des Antrags der Kommissionminderheit entscheiden wollte, müßten sich alle Wohnungen der 550 Sejmabgeordneten und Senatoren in Warschau wie auch in der Provinz des Rechts eines Asyls erfreuen, was aber wenig vorteilhaft wäre. In anderen Verfassungen Europas ist nirgends von einer Unantastbarkeit der Wohnungen, sondern nur der Person die Rede. Es kann sein, daß die Art und Weise, in der die Hausdurchsuchung durchgeführt wurde, sehr schlecht war, aber dafür wurde auch der Staatsanwalt gerügt, daß die Tatsache an und für sich mit der Verfassung wohl vereinbar.

Senator Braude: Senator Thulke hat hervorgehoben, daß man nicht aus den Wohnungen der Parlamentarier ein Asyl für Verbrecher machen könne. Wenn die Wohnung eines ausländischen Gesandten dieses Recht genießt, so muß man auch diese Angelegenheit bezüglich der Sejmabgeordneten und Senatoren in gleicher Weise ansehn. Diese sind doch dafür verantwortlich, daß sich nicht in ihren Wohnungen verbrecherische Dinge zugetragen. Solche ihres Gewissens ist es, dieses Recht nicht zu missbrauchen.

Nach einer abermaligen Rede des Berichterstatters Balliet wird über den Antrag der Kommissionminderheit abgestimmt, der abgelehnt wurde (wie immer natürlich!) — die Schrift. Zur Annahme gelangte der Antrag der Mehrheit.

Nachdem noch eine Reihe von Gesetzen angenommen worden war, wurde die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung am 14. d. M.

Strafmaßnahmen gegen die Presse.

Wie die Polnische Telegraphenagentur mitteilt, hat das Regierungs-Kommissariat der Stadt Warschau die Nummer 800 (3. November) des „Kobornik“ wegen Veröffentlichung eines Aufrufs zum Generalstreik sowie wegen einer Notiz betr. den Koffbrantenstreik in Warschau beschlagnahmt und gegen den verantwortlichen Schriftleiter des Blattes ein Gerichtsverfahren anhängig gemacht.

Wegen Mitteilungen über den überverkauften Streikaufruf wurden die offiziellen Ausgaben der polnischen Blätter „Głos Wiczejory“ und „Kurjer Wiczejory“ beschlagnahmt.

Der in Warschau erscheinende „Przeglad Wiczejory“ ist tags vorher deshalb beschlagnahmt worden, weil er Notizen über den Eisenbahnerstreik veröffentlicht hatte.

hinaus auszuführen, so wie die russische Meister, auf seinen Vorgängern fußend, vorbildlich und bestechend auf seine Nachfolger.

Das Ausland urteilt fähler, besonnen, man möchte sagen objektiver über Tschaikowskys Schaffen. Um so überzeugender ist ihr positives Urteil über den Meister, das ihn heute unter die Zahl der allerbedeutendsten Komponisten einreicht. Im Ausland hat er erst noch das Lob seine wahre Bedeutung erlangt. Der Grund hierfür liegt auf der Hand. Gerade jenes Werk, dem der Meister seine stets wachsende Popularität außerhalb seiner Heimat zu verdanken hat, die „Symphonie pathétique“ wurde von ihm im Todesjahr, kurz vor seinem Hinscheiden, zur Welt gebracht. Ein eigenartig tragisches Geschick waltete hier. Diese Symphonie ist in der Tat die Krone des Tschaikowskyschen Schaffens. Als ob er hiermit seine Kulturmission erfüllt hätte, nun durfte er von der Weltbühne abgehen.

Es wäre aber gewiß einseitig, wollte man Tschaikowskys Bedeutung auf diesem Meisterwerk allein basieren. Auch das Ausland hat vor ihm und seit ihm andere Werke des Meisters kennen — und schätzengeliebt. In Russland ist er aber zunächst im selben, wenn nicht in höherem Maße dank seinen beiden Meisterwerken „Eugen Onegin“ und „Die Dame am Bleibling des Habsburgs“ geworden. Aber auch auf anderen Gebieten, nicht allein auf denjenigen der Symphonie und der Oper, haben sich seine Werke weitgehende Anerkennung verschafft.

Den kritischen Anbetern des russischen Komponisten mag darauf hingewiesen werden, daß die Unvergleichlichkeit noch so ein Beispiel ungleichen Schaffens unauffindbar, wie bei Tschaikowskij. Diese Ungleichheit äußert

Lokales.

Sabz, den 3. November 1923.

Zum Reformationsfest.

Die Pforten der Hölle sollen meine Gemeinde nicht überwinden.
Matthäus 16, 18.

Reformationsfest! Da durchflutet es jeden treuen evangelischen Christen mit Freude und Kraft. Da richten sich unsere Augen im Geist auf die kernige Gestalt unseres großen Reformators. Ja, das war ein Mann. Aber da tritt neben das Gefühl des Stolzes und der Freude über diesen Großen ein Gefühl der Wehmüt und Trauer. Wie ist unsere Zeit so arm geworden! Wo sind die, welche um ihres Gewissens willen bereit sind, alles zu tragen und alles zu opfern. Ja, wir sind arm geworden an christlichen evangelischen Persönlichkeiten.

Aber können wir nicht wieder reich werden? O, wie sehr brauchen wir Männer, die nicht in erster Linie dächten an Gelderwerben, an Ehre und Ruhm, Männer, die nicht sich selbst leben, sondern all ihre Kraft und all ihr Können in den Dienst Gottes stellen! Wie sehr brauchen wir Christengemeinden, in denen Leben aus Gott quersprudelt! Wo sind heutzutage solche Gemeinden, von denen die Schrift sagt: Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwinden? Die Pforten der Hölle glauben wir manchmal offen zu sehen, wenn wir erleben müssen, wie die Sekten des Verderbens Sturm laufen gegen unsere Kirche. Es kann einem bange werden, wenn solche, die sich Bibelforscher nennen und doch richtiger Bibelschänder heißen sollten, unser heiliges Gottes Wort, den Schatz der Reformation, umdeuten wollen in törichter Menschenklugheit. Und ihnen ist keine Kampfesart zu niedrig, mit Hohn und Spott, mit niedriger Verleumdung, mit widerlichem Gezänk treten sie auf den Plan. Und es gibt auch unter unseren evangelischen Christen Tausende, die hören sich das alles ruhig an.

Ihr evangelischen Christen wollt ihr euch wirklich das Wort Gottes nehmen lassen? Wollt ihr euch Jesus, den eingeborenen Gottessohn nehmen lassen? Dann feiert lieber kein Reformationsfest, dann seid ihr eines Luther unwürdig.

Oder wollt ihr Gemeinden sein, die die Pforten der Hölle nicht überwinden können, dann müßt ihr mit Petrus bekennen: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn“, dann müßt ihr Gottes heiliges Wort wieder hoch halten als euren größten Schatz. — Dann könnt ihr auch Reformationsfest feiern!

P. Sch.

Herr Pastor Gaderian hat sich einer schweren Operation durch Dr. Kühner in Breslau unterzogen. Die Operation ist gelungen. Es besteht die Hoffnung, daß Pastor Gaderian in kurzer Zeit wieder hergestellt sein wird.

Heute Ordination von vier Pastoren!

Wie wir erfahren, findet heute noch eine weitere Ordination statt, und zwar die des Herrn Genke, der in Berlin und Halle studiert hat. Somit werden heute vier Kandidaten der Theologie zum Prediger geweiht werden: die Herren Dohertstein, Kneifel, Krusche und Genke.

Nachahmendwort! Im Zusammenhange mit den für den 11. November geplanten Feierlichkeiten, insbesondere mit dem Fest des 28. Rantower Schützenregiments, erfahren wir, daß die Offiziere des 28. Rantower Schützenregiments mit Oberst Rossowitsch an der Spitze die unter sich gesammelte Summe, die für den Empfang der Gäste und Freunde des Regiments bestimmt war, für die Waisen der im Kriege gefallenen polnischen Soldaten spendeten. Wir zweifeln nicht daran, daß viele diesem nachahmenden Beispiel folgen werden. Die Rekrutierungsfelder

sich bei ihm nicht nur darin, daß neben hervorragenden und bedeutenden Werken voll echter Inspiration sich eine große Anzahl solcher findet, die der Sentimentalität, ja sogar des Talentvollen gänzlich entbehren, sondern daß auch in seinen Meisterwerken (die „Symphonie pathétique“ etwa ausgenommen) Momente genialer Intuition und erhabenen Kunstsinnes mit den allerschwersten Trivialitäten und wie die ausländische Kritik mit Recht bemerkt, oft russischen, fast affektigen Rohheiten gepaart sind. Dies darf uns freilich nicht hindern, dem künstlerischen Ertrag, der Schönheit und dem Reichtum der Melodien und der Meisterhaftigkeit, wo sie uns aus den Werken Tschaikowskys entgegenströmen, unsere Bewunderung zu zollen.

Der Grundzug Tschaikowskyscher Musik ist Lyriзм. Ein durch und durch elegischer Lyriзмus, von echt russischer Wehmut durchzogen, die sich stellenweise bis zur düsteren Melancholie steigert. Im überzeugendsten spricht diese Stimmung aus dem letzten Satz der „Symphonie pathétique“, eines der ergreifendsten Stücke der Musikliteratur. Eine Symphonie pflegt fast ausnahmslos laut kläglichem Mäher mit einem rundeartigen Satz zu enden, der meist in einer fröhlichen, ja ausgelassenen Stimmung gehalten ist. Bei Tschaikowskij endet seine letzte Symphonie seelischerweise mit einem andächtig-lamentösen, in dem düsteren Seidenhaft vorherrschend. Ich erwähnte bereits oben, daß diese Meistersymphonie kurz vor seinem Tode vom Komponisten vollendet wurde. Man spürt deutlich aus diesem letzten Satz die Todesahnungen des Autors heraus.

Tschaikowskij ist ein starker Erfinder. Ihm eignet sich nicht nur ein Reichtum an musikalischen Ideen, er versteht es auch, eine Melodie mit zu spinnen und sie sinnvoll zu formen. Dabei streift er aber recht oft das Gebiet des

Peter Iljitsch Tschaikowskij

Zu seinem 80. Geburtstag.

Von Dr. D. Chasin.

Am 6. November werden es 80 Jahre, seitdem Peter Iljitsch Tschaikowskij aus dieser Welt schied (geb. 1840). Dieser Zeitraum genügt vollkommen, um uns heute ein klares Bild von der Bedeutung des russischen Komponisten zu machen. Wir übersehen nicht nur sein gesamtes Werk und dies dank dem zeitlichen Abstand in freier und ungehinderter Weise, sondern mehr als das, wir kennen auch die Wirkungen und die Spuren, die er in der Musikgeschichte im allgemeinen und ganz besonders in der Geschichte der russischen Musik hinterlassen hat. Allerdings, die Bewertung von Tschaikowskys musikalischer Persönlichkeit wird je nach der Zugehörigkeit des Beurteilenden verschieden sein. In seiner Heimat und bei seinen Landsleuten gilt Tschaikowskij als größter Gipfelpunkt musikalischen Schaffens, und er wird häufig mit schrankenloser Begeisterung auf ein unvergleichbar hohes Niveau gehoben. Soll damit seine Stellung innerhalb der russischen Musik gekennzeichnet werden, so ist es nicht unrichtig, denn Tschaikowskij ist ohne Zweifel der größte russische Komponist. Man könnte ihn sogar den „russischen Beethoven“ nennen (womit beileibe nicht die Verwechselbarkeit oder gar die Vergleichbarkeit beider Meister ausgedrückt werden soll.) Aber die zentrale Stellung, die Beethoven in der allgemeinen Musikgeschichte einnimmt, hat Tschaikowskij innerhalb der russischen Musik inne. So wie jeder große aller Meister den Genius Bachs, Haydns und Mozarts auf sich wirken ließ, um ihn durch sein eigenes Genie bereichert und umgestaltet nach allen Richtungen hin und über Generationen

Illustrierte Beilage

zur „Freien Presse“.

Nr. 19.

Sonntag, den 4. November 1923.

1. Jahrgang.

Der Gang ins Glück. Skizze von Maximilian Quenel-Hameln. (Nachdruck verboten.)

Er hieß eigentlich Sebalduß, aber als er aus seiner grünen, blühenden Dorfgasse zu uns in die graue steinerne Stadt gezogen war, nannten ihn seine Schulfreunde Peter. Für Wochen hing noch ein Duft von Heu und Wiesen in seinem sonnenverbrannten, zerschliffenen Rock: als er dann billige Konfektionsware aus einem Vorstadtmagazin bekam, blieb nur noch der braune Ton seiner Knabenzüge übrig, der von Wäldern und Feldern erzählte. Und auch der verging, und der Armeleutegeruch und das Bläulichgraue um die Augen machten ihn geschwinde zu einem lichterhitzigen Großstadtjungen. Außerlich gleich er nun auch seinen neuen Freunden; was ihn von diesen Lärmenden unterschied, war am Ende seine Schweißälligkeit, seine ein wenig linkischen Bewegungen und sein Blick, der auf die Ferne und den Horizont eingestellt war, und der sich immer wieder an den engen Straßen und den spitzen, harten Giebeln und Dächern brach und stumpf wurde. Ein Gefühl der Unsicherheit hatte ihn befallen, da er zum ersten Male von der hochgelegenen, kärglichen Wohnung die vielen Treppen hinabgestiegen war auf die staubige Straße, deren Geräusche ihm auf lange hinaus fremd blieben. Sein Schulweg war ein steter Kampf mit den bösen Geistern der vorbeihuschenden Automobile und Gefährte, der rassenden und klingelnden Straßenbahnen und der flutenden, bunten Menschenmenge, die ihn bald auf ihre Wellenkämme nahm, bald ihn in ihren Tälern treiben ließ. Sein Zeit- und Raumverhältnis hatte sich verschoben und er zerrte daran herum, wenn er aufatmend in sein gekalktes Dachzimmer trat, von dem er wußte, daß die leeren Wände ihn vor den fremden Augen und tausend gefürchteten Zufällen beschützten.

Wenn er so an langen Nachmittagen, die je nach der Jahreszeit hell und freundlich oder kalt und trübe waren, vor seinen zerblättern Schulbüchern saß, an seinem Federhalter nachsinnend kauete, fiel ihm allemal die Orgelbank der kleinen Dorfkirche ein, darauf er sonntäglich neben seinem Vater, dem Kantor, zu sitzen pflegte. Und es kamen ihm auch wohl verlorene Töne aus den hochschmalen Pfeifen in den Sinn, so daß er lächeln mußte. An Sommertagen stand er mit diesem Lächeln unter dem schmalen Ausschnitt des geöffneten Dachfensters, von dem aus er die ziehenden Wölkchen mit den Augen verfolgen konnte. Die zogen wie helle Fähnlein im hohen Himmelsblau und ähnelten jenen, die über heimatlichen Wiesen viertelstundenlang standen. An herbstlichen oder Wintertagen liefen ihm die Hände blaurot an und Sand und Staub und Regenspuren hatten sein Fenster blind gemacht. Ihn fror in der Einsamkeit, und bis die Mutter von der Arbeit heimkam, kroch er wohl zuweilen in die wärmenden Decken seines Bettes. So lebte er vom Frühling in den Sommer hinein und aus diesem durch den Herbst in den Winter hinüber. In seinen schmerzlichsten Stun-

den sprang ihn die Einsamkeit an wie ein gieriges Tier, davor er sich ängstlich flüchtete.

In das letzte Halbjahr seiner Schulzeit fiel ein Ereignis, das über ihn kam wie eine namenlose Hand, viel weicher als seiner Mutter hart gewordene Arbeitshand. Sein kleines Fenster lockte ihn und des Herrgotts Blauauge guckte so mildlächelnd hinein, daß er behutsam den Tisch unter das Fenster rückte, hinaufkletterte und nun bis zu den Hüften über den Rahmen reichend zum ersten Male über das Häusermeer der großen Stadt schauen konnte. Zahllose Schlote qualmten. Fenster blinzelten im Sonnenlicht, Wäsche flatterte im Wind und fern am Horizont lockten Wälder und ein rollender Zug. Da sangen in

seinen Ohren tausend heimatische Vogelklänge und ihm war ums Herz wie am Pfingstvorabend, wenn sie vom vielen Spielen müde aus den Wiesen heimkamen und an den Türen standen schon die frischgrünen Birken und der kurzhaflige Küster hing an den Glockenseilen und die Finken schlugen im Pfarrgarten, und vom Nachbardorf trieb der Wind das Läuten herüber.

Was er in diesen heimlichen Stunden erlebte, verbarg er selbst vor seiner Mutter und fürchtete nur, irgendein Unvorhergesehenes könnte ihm seinen befreienden Blick in die weite Welt zerstören. Der schenkte ihm nun Wunder über Wunder: einen Sonnenaufgang, einen rieselnden Frühlingsregen, dessen lustige Tropfen über Giebel und Flach-

dächer hüpfen, windstille Mittagsglut, die mit tausend Fragen inmitten des Schweigens an seine junge Seele pochte, aufkommende Wetterwolken und einen zuckenden Bliß, der wie eine Entspannung durch die Schwüle fuhr.

Eines Nachmittags landete er bei einer Entdeckungsreise durch den unverschlossenen Sekretär bei seines toten Vaters Fernglas, kletterte, so ausgerüstet, wieder auf seinen Stand, und rückte nun die Verschwommenheiten der Ferne in das kreisrunde Sehfeld des Glases. Auf einem Flachdach eines Häuserblocks zur Rechten wehte ein sommerbuntes Fähnlein in den Tag hinein. Und da er mit bewaffnetem Auge hinübersah, war's ein braunhaariges Mädchen, das aus einer weißen Tonpfeife schillernde Seifenblasen steigen ließ. Das Mädchen war der erste Kamerad, der ihm hoch oben über dem Lärm der Straße und den hastenden Menschen begegnete. Es wurde auch seine große Unruhe.

So war er einer von jenen geworden, die von heimlichen Wandern geplagt werden, und die durch die Tage gehen, als hätten sie Abschied genommen und kehrten dennoch Tag um Tag zurück. Das sternblumenbesetzte Mädchenkleid trieb nun durch seine Träume und wachen Stunden.

Durch die öden Schulräume stiegen schillernde Kugeln. Diese Kugeln begleiteten ihn auch auf seinem Weg zur Arbeits-

Mahnung.

O, diese Zeit hat fürchterliche Zeichen.
Das Niedere schwillt, das Hohe senkt sich nieder,
als könnte jeder nur am Platz des andern
Befriedigung verworren Wünsche finden,
nur dann sich glücklich fühlen, wenn nichts mehr
zu unterscheiden wäre, wenn wir alle,
von einem Strom, vermischt dahingerissen,
im Ozean uns unbemerkt verlören.
O! Laßt uns widerstehen, laßt uns tapfer,
was uns und unser Volk erhalten kann,
mit doppelt neuvereinter Kraft erhalten!

Goethe.

stätte, und viele, viele von ihnen packten seine Hände mit dem knisternen Stroh und den grünen Kacheln in die großen, leeren Kisten. Das tat er tagein, tagaus durch drei Jahreszeiten. Aber als in den Straßen die ersten hellen Mädchenkleider wehten und der Frühling quellend und schwellend durch das winterlich langsame Blut trieb, packte es auch Sebalbus, und die Einsamkeit sprang ihn an und mit der kam eine neue schmerzliche Stunde, und die schillernden Kugeln stiegen höher denn je, so hoch, so hoch!

Als er eines Spätnachmittags durch die bunten Straßen heimtrollte, trieb das sternblumebefäzte Kleid vor ihm her, wurde von den flutenden Menschen auf die Wogenkämme gehoben und trieb eine Weile in den Wellentälern dahin. Sebalbus lächelte darob, wie er es getan, als er zum ersten Male auf seinem Ausguck gestanden und die namenlose, liebe Hand auf seiner

Schulter gespürt hatte. Er sah die Dinge und Menschen wie hinter zarten Schleiern, und die Geräusche der Straße lagen ihm wie von fernher im Ohr. Und das Sternblumenkleid zog ihn durch viele fremde Straßen, und plötzlich tat sich ein weiter blütenbestandener Pfad vor ihm auf, wie die Ausfahrt ins Wundchland, und die Straßenbahn klingelte und schwankte und stand, und Menschen liefen zu einem dichten Haufen und... Aber all das sah Sebalbus nicht mehr. Er lag am Abend schon weiß und kalt auf dem schmalen Tisch der Charité. Als seine Mutter mit einem Schlüsselblumenkranz drei Tage darauf ihn an seinen neuen Platz Nr. 318 in dem Feld D begleitete, zog hoch über den knospenden Wipfeln ein Wolkenfähelein davon und das braunhaarige Mädchen ließ über die Dächer der großen Stadt wieder die schillernden Kugeln steigen. Sie trieben märchenbunt in lauer Luft, nicht wissend wie lang ihr Leben...

Einfälle und Sprüche. Von Karl Ludwig Schleich.

Dieser Tage erscheint im Verlag von Ernst Rowohlt, Berlin W. 35, ein Band aus dem Nachlaß von Karl Ludwig Schleich. Der Herausgeber Wolfgang Götz versucht darin, aus nachgelassenen Briefen, Versen, Aphorismen des großen Arztes und Schriftstellers „noch einmal das Wesen Karl Ludwig Schleichs zusammenzuraffen und den Menschen Schleich in seiner vielfachen Strahlung zu zeigen“. Hier folgen einige Proben des Buches, das noch einmal einen Hauch vom Wesen eines Unvergesslichen verspüren läßt:

Wenn Tiere lachen könnten, befaßen sie vielleicht eine vollendete Kritik unserer Zivilisation. Aber sie hätten sich vielleicht bis zum Aussterben schon totgelacht. Ich möchte wohl einmal z. B. die Glossen eines Affen über den Zylinderhut oder die eines Hahnes über unsere Hochzeitspräludien hören!

Wieviel Unglück könnte verhütet werden, wenn die Jungen uns unsere Erfahrungen glaubten. Es will eben jeder auf seine eigene Fassung auch unelig werden. Man soll auch niemand vor einer Reise scheu machen. Die Vorfreude ist doch das Schönste an ihr. Jugend ist eben eine Kette von Vorfreuden. Der Alte ist überall „gewesen“.

Wer weiß es denn, ob einst in lichten Höhn
Wir alle unsre Lieben wiedersehn,
Wer weiß es denn, was einst geschieht mit unsrer Aschen?
Ich weiß es nicht — ich laß mich überraschen.

Das Weltall hat nichts Höheres zu verschenken als Liebe, eigentlich ist der nur lebend, der da liebend lebt.

Wie groß, wie sicher fühlt man sich in der Welt, wenn man liebt, und wie hilflos müßten wir sein, wenn wir nur vorstellen könnten, niemanden mehr zu lieben.

Im Angesicht der Sterne, des nirgends umrandeten Meeres, was will ein Menschenherz bedeuten? Und doch, wenn es liebt — wird nicht alles gleichsam Schmuck und Fassung, Sinnbild und Spiegelung unserer Liebe?

Die große Stille und Einsamkeit der Natur, ihre Schönheit, die Rätsel des „Alles“ und des wunderbaren „Eins in uns“ — alles wird nur voll genossen, wenn wir sein Anschau'n teilen können mit dem, den wir lieben!

Die Liebe ist ein Gottesbeweis, kein Teufel hätte uns so etwas Himmlisches gegönnt.

Frauenliebe hat drei Stadien: im ersten ist das Mägdlein gleich dem Käthchen von Heilbronn: in ihrem Aufsehen zum Geliebten ist ein romantischer Zug; im zweiten wird die Frau die gleichberechtigte Kampfgenossin mit dem Leben; im dritten wird die Matrone Verweserin von Herz und Haus.

Wenn man aber genug zusieht, fehlt keiner der Stationen der Frauenliebe ein Zug von zärtlicher, wahrhaftigkeitsfordernder, häßlicher Mütterlichkeit. Sie benennt den Erwählten darum auch nach drei Phasen: erst Jungchen, dann Mann und schließlich Kind.

Du darfst alles wagen, junge geliebte Braut, nur rühre nicht an die Eitelkeit des Bräutigams. Was deine Schönheit gilt (oder gibt), wiegt ihm reichlich sein Selbstbewußtsein auf.

Wunderbar, wie die Schnecke sich ihr Haus baut, das sie sogar mit sich forttragen kann; man denke sich, ein Wesen trägt sein Haus wie wir unsere Haut. Aber noch wunderbarer gibts im Haushalte der Natur. Da sind Polypen, klein wie eine Zwergenmücke, eingeschlossen in große Kalksteindome, sonderbare Silputkünstler, die die ganze Kirche beherrschen. Ammonshörner heißen sie, groß wie Automobilräder, wunderbar außen gotisch verschörkelt, und innen erst: Bogengang neben Bogengang, wunderschön, wie Mönchsgänge in der Alhambra, und in einer einsamen Zelle sitzt ein

Wesen, klein wie ein Veilchen im Walde, und ist doch der Kommandant des ganzen Riesengebäudes.

Wenn ich jemand Orgel spielen sehe, so muß ich immer an diese Ammonshörner denken. Ein kleiner Mensch, Beethoven, Bruckner, Bach, Brahms, dieses As-Dur der Musik mit vier B'en sitzt da vor einer gewaltigen Kristallgrotte von starren Basaltsäulen der Töne und läßt ein Weltall brausen. Ich glaube, es gibt viele Orgelspieler in der Natur. Wir hören bloß nicht ihre Choräle.

Sprache: Zwei kurze Violinsaiten (Stimmbänder) peitschen die große Schweigerin, die Riesin Luft, die lautlose Gigantin, so daß sie Geistigkeiten singt, deren Noten auf der Partitur des Gehirns aufleuchten. Wir Menschen sprechen mit Muskeln

Malerische Stätten in Polen.



Die Czenstochauer Klosterkirche.

(Kehlkopf, Finger, Mimik). Tiere vielleicht mit uns unwahrnehmbaren Düften oder unsichtbaren Strahlungen; es gibt vielleicht Klaviaturen der Nase und des Auges, komplizierter als unsere Harfe im Ohr (Cortisches Organ). Vielleicht ist bei ihnen der Sympathische Nerv eine Duft- und Lichtorgel.

Mit jeder guten Tat schaffen wir uns einen stillen Beter für unser Wohlergehen.

Viele solcher zur Höhe gelangten unausgesprochenen guten Gedanken für uns schaffen uns eine Atmosphäre reiner Lichtkreise um uns, an der die Meteo-
re des Schicksals zergehen wie Sternschnuppen. Solche schwer und oft durch Opfer erkaufte Panzerung unserer Persönlichkeit sind die Genien des sogenannten Zufalls.

So zu denken ist gewiß Egoismus, aber dieser verliert seinen Beigeschmack durch die Schönheit der dadurch offenbarten Weltanschauung und das Vertrauen einer immer waltenden Weltordnung.

So wird unser Lebensweg beschützt und bedroht von den Genien unserer guten und den Dämonen unserer bewußt schlechten Taten.

Jeden Tag eine gute Tat — ist das zuviel verlangt? und schafft 365 Fürbitter für uns im Jahr.

Das wäre bei 60 Jahren ein Gardedukorps von 21 000 uns umwallenden Seelen von menschlichen Genossen, eine stattliche Leibwache. — Das ist vielleicht der geheime Sinn des moralisch-ethisch sonst unbegreiflichen: „Dem, der viel geliebt wird, auch viel vergeben.“ Er hat eben vielen geheime Freuden gemacht.

Nur wer Gedanken plötzlich in sich auftauchen gefühlt hat, die ihm größer erschienen, als daß er sich einzustellen wagen möchte sie selbständig gefunden zu haben, nur der wird geneigt sein, ein Wesen anzubeten, dem er dafür danken kann.

Ein Gedicht, dessen Sekunde nicht mit einem stillen, tiefen Einatmen endet, ist kein solches ersten Ranges.

Unsauberkeit ist die Visitenkarte der Gefahr.

Unreine Luft sollte man wie ein moralisches Unrecht, das einem angetan wird, empfinden. Ventilerte Räume haben etwas Heiliges.

Nichts ist den Göttern näher als reine Luft, wir werden ihnen ähnlicher, wenn wir sie zu uns einlassen. Fabriken in Städten sind Verbrechen am Volke.

Denke, wenn du dich wäschst, daß du einen Feind deiner Kinder erwürgst.

Sich reinigen ist schwere Arbeit, nicht Genuß. Sauberkeit ist das einzige, was der Mensch tun kann, um Göttern ähnlich zu werden.

Wenn Schmutz gesund wäre, müßten die Reichen eine höhere Sterblichkeit haben als die Armen.

Betrachte den Traum wie das Gebet deiner dir selbst entflohenen Seele. — Der Schlaf sei das tägliche Brot deiner Seele. Denke, daß die ganze Natur sich zur Ruhe streckt, wenn die Sonne versinkt. Warum will der Mensch allein wachen?

Wandernde Jugend. Von Dr. Oswald Muris.

Von dem Verfasser, Studienrat in Charlottenburg, erscheinen in der Sammlung „Wegzeichen für Erziehung und Unterricht“ (G. Freytag, Leipzig) „Schülerwanderungen“, ein Heft, worin allerlei nachdenkliche Fragen erörtert werden.



Der Warschauer Schlossplatz.

Der erfahrene Erzieher weiß, daß das Kind zum Kinde strebt. Darum bevorzuge ich auf dieser Altersstufe Gesamtwanderungen. Es müssen schon recht besinnliche Kinder sein oder meine eigenen, wenn ich im kleinen Kreis oder zu dritt mit ihnen wandern will. Je mehr gelobt wird, umso schöner erscheint es dem Knaben, je mehr gehüpft, gesungen und getanzt, um so anziehender dem kleinen Mädchen. Viele Kinder im Freien zusammen stellen weniger große Anforderungen an den Erzieher, weil sie sich gegenseitig selbst anregen und beschäftigen als isoliert einzelne. Im Klassenraum ist es gerade umgekehrt. Ganz

anders der Knabe im Reifealter und ebenso auch das Mädchen — der Backfisch. Gewiß überwiegt auch hier noch das motorische Moment. Aber nicht so sehr ist es das Geschrei, der Lärm, das Toben, der unter schrecklichem Indianergeheul ausgeführte Sturm auf eine Höhe, sondern weit mehr eine Art kraftmeierlicher Sporteinstellung, auch eine starke Dosis Großmütigkeit. Wenn ich meinen Tertianern sagen würde: „Jungs, morgen wandern wir 70 Kilometer“, ich glaube, sie würden im Brustton der Überzeugung erklären: „Kleinigkeit, so was sind wir alle Tage gewöhnt.“ Wer die stärksten Muskeln hat, der ist Herrscher im Kreise seiner Genossen. Hier greift statt des lärmenden Spiels schon das besinnliche und strategische Kriegsspiel Platz. Feigheit wird nicht geduldet. Der Korpsgeist bildet sich aus.



Herbst.

Plappert der Sextaner unermüdlich und treuherzig alles, aber auch alles heraus, so zeigt sich beim Tertianer die allgemein bekannte Mundfaulheit. Der

Begriff an sich ist falsch wie auch derjenige der Siegeljahre. Er ist nicht mundfaul, sondern das Gefühl der Unsicherheit mit dem beginnenden Empfinden für fremde Kritik, das macht ihn unsicher. Er fürchtet, sich zu blamieren (Minderwertigkeitsgefühl).

Die eigene ihm innewohnende, ihn hin- und herzerrende Unsicherheit ob der Vorgänge im Innern macht ihn unsicher nach außen. Die Tragik des Reifealters beginnt. Die Masse ist ihm an sich zuwider und wenn er an sie gebunden ist, dann verleitet sie ihn zu unüberlegten Handlungen, die nichts sind als Äußerungen eines überströmenden Lebensgefühls, das beginnt

starken Bedingungen unterworfen zu werden. Er beginnt sich abzuwenden, wenn diese inneren Zwänge stärker aufreten. Wanderungen mit Tertianern werden auf eigenen Wunsch in der Teilnehmerzahl beschränkt. Es sind ihm zu viele dabei. Ein kleiner Kreis Zusammenstimmender ist ihm lieber.

Fragen, welche die Knaben im Reifealter stellen, sind nicht wahl- und zwecklos, sondern beginnen weiter zu dringen. Mit dem langsam sich entwickelnden Raum- und Unendlichkeitsgefühl setzt die innere Vereinsamung ein. Hier tun Wanderungen am meisten not. Da müßten sie am häufigsten stattfinden. Was ist die Wandervogelbewegung, überhaupt jede Jugendbewegung? Doch nichts anderes als die Auswirkung der inneren Unruhe des Reifealters. Hier also muß ganz besonders gewandert werden. Nicht allein, damit der sich entwickelnde Körper gesunde, vor allem, daß eine Ablenkung stattfinde vom körperlichen Komplex des Reifealters; dann aber auch, daß die Jugend Anlehnung und Verständnis finde beim Erwachsenen. Hier Führer und Erzieher sein, ist ein königlich Amt. Menschenwerte heißt es schaffen. Kein Staatsmann in der Sorge um ein ganzes



1812.

Volk kann Schöneres und Wertvolleres an Werten erschließen als der Erzieher und Führer des Reifealters der Jugend. Allerdings, nirgends kann schwerer gelüftet werden als hier. Der ganzen schweren Verantwortung wird der besonnene Erzieher sich hier bewußt. Im Klassenzimmer kann das Problem des Reifealters nicht gelöst werden. Das ist nur möglich draußen im Freien. Man ist ein Tertianer und Sekundaner war mir ein Rätsel, bis ich ihn draußen im Freien kennenlernte, wo Mensch zum Menschen sprach. Da lösten sich die Hemmungen, da ging mir das Verständnis für diese Knabenseele auf, zumeist unter zwangvoller Rückerinnerung an die eigene Jugend. Darum ist hier die Wanderung das notwendigste und auch das beste Erziehungsmittel. Straffe Führung tut hier am meisten not. Aber um Himmels willen keine autoritative, von oben herab behandelnde Strenge. Sie verdirbt alles. Mensch und Freund sein, ist das letzte Ziel des Führers und Erziehers. Man vermeide jede Übertragung des negativen Vaterkomplexes. Hier liegt der schwierigste Prüfstein für den guten Erzieher.

Ganz anders der Primaner. Er ist noch nicht aus der Reifung heraus, aber die schwere innere Krise hat ihren Höhepunkt zumeist überschritten. Wir haben den Jüngling vor uns, der stark zum Theoretisieren neigt. Die Neigung zu sportlichen Kraftleistungen wie überhaupt zu körperlicher Betätigung läßt merklich nach und dafür beginnt der grüblerische Zug Bedeutung zu gewinnen, den Rätseln der Natur und des Lebens nachzu-

forschen. Körper und Geist beginnen oft gegeneinander zu streben. Hier liegt ein schwerer Gefährpunkt, daß nicht der eine (Körper) leide durch den andern (Geist); dem muß vorgebeugt werden. Wieder haben wir in den Wanderungen das bestmögliche Mittel, hier mildernd und ausgleichend zu wirken. Massenwanderungen können es nicht sein. Der sich entwickelnde Jüngling neigt noch mehr zur inneren Isoliertheit. Gruppen von Gleichgesinnten bilden sich mit bestimmten, öfters bereits beruflich eingestellten Neigungen. Diese zu nutzen und zu pflegen sei Hauptaufgabe der Wanderungen auf der Oberstufe.

Die Zweckwanderung in kleineren Gruppen wird hier im Vordergrund stehen nicht als ob allgemeine Wanderungen zu vermeiden wären. Sie sind von hohem Nutzen rein aus gesundheitlichen Gründen, dann auch zur Pflege des sozialen Empfindens und der Kameradschaft. Nur sei auch hier besonders betont: Alles bloße Lehren ist von Uebel. Hier und da ein zusammenhängender Vortrag an sich darbietenden Objekten, aber in einer Form, die nur als Zusammenfassung eigener Entdeckungs- und Schaffensarbeit zu betrachten ist. Vieles Reden stumpft den Zuhörer ab und strengt beim Wandern unverhältnismäßig an. Die beste Form bleibt das Zwiegespräch, wobei es an anregenden Fragen von Seiten der Schüler niemals fehlen wird.

Und sorgen wir noch für eines. Neben dem sozial empfindenden Gefühl und dem der Kameradschaftlichkeit beginnen wir die Erziehung zum Führer, nicht allein zum Wanderführer, sondern in des Wortes besser Bedeutung zum Führer überhaupt. Nicht jeder wird sich dazu eignen. Aber diejenigen, in denen das Führertum schlummert, die soll man zu richtigen entscheidungskräftigen Menschen erziehen. Dazu gibt es kein besseres Mittel, als mit der Jugend zu wandern. Ein absichtliches oder unabsichtliches Verlaufen ist eine ausgezeichnete Begabungsprüfung. Da offenbart sich ganz unwillkürlich die Führerseele. Fünfzehn oder zwanzig Jungs um mich und ihnen erklären müssen: Wir haben uns verlaufen. Was ist da zu tun? Das ist bei aller Schwierigkeit der gegebenen Lage ein wundervoller Augenblick, schon allein die Gesichter und Gebärden zu studieren. Erschrocken blickende Augen oder Blässe im Gesichte sieht man kaum, und wenn — dann schelte ich sie nicht, denn in gefährlichen Augenblicken, wo etwa eine Gruppenzerreißung im unbekannten Gelände erfolgt ist durch eigene Unachtsamkeit — ist selbst für den Führer kein angenehmer Zustand. Der zum Führer Geeignete beobachtet, überlegt, faßt den Entschluß, häufig rein instinktmäßig und führt ihn aus, und zwar so, daß alle mitgerissen werden. Dazu sollen die Wanderungen erziehen.

Humor.

Der Zwerggriese. Ein hübsches Geschichtchen berichtet die Sängerin Emma Calvé von dem bekannten Sänger Lablache, der von stattlicher Größe war. Er hatte einst in demselben Hotel Wohnung genommen, wo der unter dem Namen „General Tom Thumb“ beim Publikum außerordentlich beliebte und populäre Zwerg abgestiegen war. Dieser empfing viele Besuche seiner Bewunderer und Bewunderinnen. Einst nun betrat eine Dame, die den Zwerg besuchte, irrtümlich das Zimmer des Sängers und sah sich hier in ihrer Verwunderung einem Manne gegenüber, der sich recht beträchtlicher Körpermaße erfreute. „Ich möchte den General Tom Thumb besuchen“, stammelte sie etwas verwirrt. „Der bin ich“, lautete die Antwort. „Aber man hat mir doch gesagt, Tom Thumb wäre der kleinste Mann der Welt.“ „Gewiß“, erwiderte Lablache, ohne mit der Wimper zu zucken. „Das ist richtig, wenn ich öffentlich aufträte. Aber wenn ich zu Hause bin, dann mache ich es mir eben bequem.“

Range. „Wir sind fein 'raus, mein Vater hat 'ne Kartoffelnase und meine Mutter hat 'n Gerstenkorn!“ („Luftige Blätter.“)

Es lebe die Wissenschaft. Das Mädchen: Herr Professor, wie kommt es nur, daß man in einer warmen Sommernacht viel mehr Sternschnuppen sehen kann als irgend sonstwann im Jahre? — Professor Aristoteles: Weil man in solchen Nächten viel häufiger im Freien sitzt. („Vanderbilt Jade.“)

In der Verlegenheit. Wie kommen Sie dazu, den Kläger Mondkalb und Rhinzeros zu schimpfen? — „s ist mir grad nichts anderes eingefallen, Herr Richter!“ (Meggendorfer Blätter.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Adolf Kargel. — Druck: Verlags-gesellschaft „Libertas“ m. b. H., Lodb., Petrikauer Straße 86.

Kostüme — Mäntel — Pelze

werden angefertigt.

Tel. 12-32 **A. BEKER** Petrikauer III.

Annahme von Pelzumarbeitungen.

Oskar Kahler

Glasschleiferei und Spiegelbelegerei

Lodz, Wólczanska-Straße Nr. 109.

3162

Klassische Musik.

Neu erschienene Schläger.

Araby	Liliput	Dream bubbles
Tanit Zerga	Und zum Schluß	Dream dew
D'efendu Valse	Java	Deux mots d'amour
Jessie d'amour	Jonny	Anjuschka
Katja die Tänzerin	Cuba Moon	

4025

empfiehlt

Musik- und Buchhandlung

Petrikauer 105. **M. ARCT & Co.** Petrikauer 105.**Teichmann & Mauch**Vertreter der österreichischen Dynamowerke, Wien,
Elektrotechnisches Installationsbüro und Reparatur-Werkstätten
Lodz, Petrikauer Straße 240.

Reparaturen von Elektromotoren, Dynamoma-
schinen, Transformatoren, Koch- u.
Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagenden Arbeiten.
Prüfung von Blüh-
ableitern **Installation** von elektrischen Licht-
und Kraftanlagen.

Lager von elektrischen Installationsmaterialien,
sowie Motoren und Dynamos in jeder Größe.

Polnisch-Holländische Glühlampenfabrik

„PHILIPS“

Akt.-Ges., Warszawa.

**PHILIPS ARGENTA**

Schützt die Augen.

Überall zu fordern.

Sie sparen Der Winter rückt heran. Sie sparen

Trotz der steigenden Tendenz können Sie bei
uns die neuesten Façon- in Damen- Herren- u.
Kindergarderoben, Manufakturwaren sowie
Schuhwaren in größter Auswahl, in
Bar und Ratenzahlung
zu alten Preisen bekommen.**„WYGODA“** Petrikauer 238Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen
Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Zustellen be-
stehen wir nicht).

3015

4 Zimmer und Küchemit Bequemlichkeiten im Zentrum der Stadt gesucht
Jakob Felix, Petrikauer Straße 20.

4083

Klub-MöbelSchlafzimmer,
Speisezimmer,
Salons,
Kabinetts.Büro-Möbel,
Kücheneinrichtungen,
Metallbetten.empfiehlt zu niedrigsten Prei-
sen b. günstigen Bedingungen

Möbel-Magazin

Wł. Romiszowski

Petrikauer Nr. 116

I. St. Front.

— Telefon 21-61 —

Zigarren

der bekannten Firma

„Przemysł Tabaczny“

vormals

LOESER & WOLFF

raucht und verlangt überall!

Die besten Zigarren-Qualitäten:

Sensia, groß	Goldgust
Actis, mittel	Raza-Rois
Targon	Deitt
50 Jahre Loeser & Wolff	Ab-Mala
Cubanita	El-Vigor

Zigarillos: Hermanos i Dona Galeum.

In größter Auswahl, zu ganz ermäßig-
ten Preisen, empfiehlt en gros u. en detail
der Vertreter für die Wojewodhaft Lodz**St. Lewandowski, Lodz,**
Sienkiewicza-Straße Nr. 48, Ecke Nawia.**„ZAR“**

der beste Gasglühlichtstrumpf



Überall erhältlich!

Überall erhältlich!

In der ganzen Welt verbreitet.

Erstklassiges
Herren-Schneider-Ateliervon
Fr. Chojnacki.Lodz, Sienkiewicza 59 (Front-Laden)
übernimmt aller Art ins Fach schlagende
Bestellungen.**Verkauf sämtlicher Pelzwaren**in rohem und fertigem Zustande. Reparaturen
Annahme. Mäßige Preise! Reellste Bedienung!**I. D. Dawidowicz**

Petrikauer Straße 19

im Hofe, 2. Eingang, links, 3. Etage

**Brillanten, Gold, Silber, Uhren ver-
kaufe und zahle die höchsten Preise****N. Warszawski**

Petrikauer 9

im Hofe, linke Offizine, 2. Stock.

3120

Spargelder

verzinsen wir

bei täglicher Kündigung mit 20% jährlich
monatlich 80%
jährlich 40%
längerer Kündigung nach Vereinbarung.
auf Scheckkonten vergüten wir 120% Zinsen jährlich**Deutsche Genossenschaftsbank in Polen,**
A. G.

Lodz, Alje Kosciuszki 45/47.

4073

Ein französischer

Sokimantelaus dem Atelier Poirer ist gele entlich zu verkaufen.
Nawia 1, 23. 24. Zu besichtigen zwischen 6-7 Uhr
ab Dienstag den 6. 11. d. J.

4085

Neuerscheinung.

S. v. Jagersleben

Direktor des Deutschen Gymnasiums zu Lodz

**Geschichte
der
Neuzeit**zur Selbstbelehrung und als Hilfsmittel
beim Geschichtsunterricht.

Lodz, Aktien-Gez. „Kompas“.

IV + 565 Seiten **mk. 400.000**
groß 82Zu erhalten in der Kanzlei des Deutschen Gym-
nasiums Lodz, Alje Kosciuszki Nr. 65.Der Erlös vom Verkauf des Buches gehört dem
Gymnasium

4043

Elektrotechnische Reparatur-WerkstattPetrikauer 94 **J. Gelert** Petrikauer 94

im Hofe

Reparatur von Licht- und Kraftanlagen
Spezialität: Einbau von neuen Heizkörpern in
Bügelsteinen, Töpfen, Zerkesseln u. s. w.
Bau von neuen Biegeisen. Reparaturen von
Privat-Telephonen Gloden, Signalen.
Bau von Beleuchtungskörpern.
Monteur jederzeit zur Verfügung.
Billige Preise.

Lager sämtlicher elektrotechnischen Materialien

Affenhaut-Mäntel

mit Pelz garniert

Wir nehmen einen
Teil in kurzen Kun-
denwechseln.**plüsch-Mäntel**

elegante Ausführung

Damen-Kleider

neueste Fassons

Herren-Ülster**Herren-Anzüge**

aus modernen Stoffen

Schmichel & Rosner

Petrikauer 100 und Filiale 160.

Nicht verzögern — steigende Tendenz.

Czerniewicer Mineralbrunnen.Natürliches Mineralwasser, angewandt bei Gicht,
Magen- und Darmkatarrh, Erkrankung der Bronchien
und des Kehlkopfes, ist gleichzeitig ein vorzügliches
wohlschmeckendes Tafelwasser. Lager für Lodz
und Umgegend: in der Drogerie Arno Dietel,
Petrikauer 157.**Zugänglich für Jedermann!****„Héroïne“-Schreibmaschinen**

die billigsten Büromaschinen von Lodz

empfiehlt ab Lager

Agencja Sprzedaży Maszyn Biurowych

Główna 34, Wohnung 3.

3143

Ein Si ter16 Seiten, System A. G. Dehne, Halle a/S. sowie
ein Referat, meist gebraucht, zu verkaufen. Ange-
bote unter Nr. 6085 an das Anzeigen-Büro „Par-
Poznań, ul. 27-go grudnia 18 erbelen.

4041

Nachruf.

Am 1. November d. J. verschied in Breslau nach schwerem Leiden unser früherer langjähriger Prokurist, Herr

Georg Elbel

Mit hoher Pflichttreue und hervorragenden beruflichen Kenntnissen verband er ein so lebenswürdiges gefälliges Wesen, daß wir alle ihm in herzlicher Freundschaft zugetan waren.

Wir beklagen deshalb seinen Tod aufs tiefste und werden ihm immerdar ein treues Andenken bewahren.

Er ruhe in Frieden.

Sirma J. Stüdt.

5089

Am Donnerstag, den 1. November, um 12 Uhr mittags, verstarb nach kurzem Leiden unser langjähriger treuer Beamter, Herr

Wilhelm Graeblich

In dem Verstorbenen verlieren wir einen stets arbeitsfreudigen und gewissenhaften Mitarbeiter, dessen Verlust wir tief empfinden.

Sein Andenken werden wir weit über das Grab in Ehren halten. Er ruhe in Frieden!

4085

Teichmann & Mauch.

Petersburger Gummischuhe „TREUGOLNIK“

empfiehlt im en gros- und en detail-Verkauf Firma

Boksleitner & Co. G.m.b.H.

Codz, Petrikauer Straße 149, Tel. 14-09.

Überall zu fordern!

Überall zu fordern!

Heilanstalt f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 Petrikauer Strasse 145
v. Zahnarzt H. Pruse
Plombieren schmerzlos künstlich. Zähne.
Preise laut Taxe. 8115

Gute kaufm. Kraft

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote an die „Freie Presse“ unter „Kaufm. Kraft“ erbeten.

Dame

welche polnischen Unterricht erteilt zum 1. Dezemb. d. J. Nähere Auskünfte erbeten an von Bethmann Hollweg, Runowo Krańskie, p.w. Bydgoszcz.

Schön und Schnell Schreiben

kann man im Laufe von 15 Lektionen erlernen: bei E. Hermann, Konstantiner 7. Nach der häufigsten Handschrift wird die schönste Schnellschreift! 4-8

Suche **Büro-Praktikant**, Stellung als
bin 1/2 Jahr im Büro beschäftigt habe gelernt Maschinenschieben und Stenographie, (seht lerne ich Buchführung, Band Rechnen und Korrespondenz). Gest. Off. sind unter „Buchführung“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu richten. 4081

Stütze der Hausfrau

kann sich melden bei Frau Schulz, Wulczanska-Straße 222. 4087

Kirchengefangverein d. St. Trinitatisgemeinde, Lodz



Wir teilen allen unseren Mitgliedern hierdurch mit, daß unser für Mittwoch, den 31. Oktober d. J. vorgesehene diesjähriges

Stiftungsfest

das des Streiks wegen nicht abgehalten werden konnte, am Freitag, den 9. November d. J., pünktlich um 7 1/2 Uhr abends, stattfindet. Vereinszeichen bitte anzulegen. Der Vorstand.

Mittwoch, d. 7. Novemb. d. J., pünktlich 8 Uhr abends: Singstunde.

CASINO

Der hervorragendste Film poln. Produktion aus der goldenen Serie „Sfinks“

„Die Tragödie eines weiblichen Herzens“



„Die Sklavin der Liebe“

Großstädtisches erotisches Drama nach Józef Relidzyński, dem bekannten Verfasser von „Das Geheimnis der Tramwayhaltestelle“.

In den Hauptrollen: Węgrzyn, Zelwerowicz, Fertner, Jaracz, Smosarska, Brydzinska, Malicka, Parnell, Silwicki, Owertho, Myszkiewicz. — Ballettzusammensetzung von Parnell.

Hauptleitung: Adam Zagórski.

Dekoration: Józef Galewski.

Aufnahme und technische Bearbeitung von Ing. Zbigniew Gniadkowski.

Die dagewesene Ausstattung! Die Bäume der polnischen Bühne!

Passepartouts, außer Beamten und Presse, sowie Ermäßigungs-Billets, ungültig. — Vergrößertes Orchester unter der Direktion des Herrn Leon Kantor. — Beginn der Vorstellungen um 3 Uhr nachmittags. 4094

Dr. med. BRAUN,

Spezialarzt für Haut-, venerische und Gonorreanfrankheiten
Poludniowa 23
Empf. v. 8-10, 1-2 und von 4-8. 2954

Mr. Roschaner

Haut-, Geschlechts- und Harnleiden. Behandlung mit künstl. Hohenzonne. 2942
Dzielnia - Straße 9.
Empf. v. 8-10 1/2 u. 4-8

Haut- u. venerische Krankheiten

Dr. S. Lewkowicz
Konstantiner 9.
Empfängt von 9-1 vorm. und von 6-8 nachm. von 5-8 für Damen. 299